

Info-Brief Nr. 3/2013



Kunstwerk Leben

*Es könnte ein Gesang sein
oder ein kleines Buch.
Ein Garten
oder ein Gedicht oder ein Kind.
Ein Tanz
oder ein Beruf oder ein Weg.
Es könnte ein Schrei sein
gegen das Unrecht
oder ein Protest gegen die Gewalt.*

*Du hast mir
das Material gegeben
für mein Kunstwerk Leben,
damit ich eine Welt gestalte,
in der es leichter wird zu lieben.
Hildegard Nies*

In dieser Ausgabe:



<i>Buchtipp:</i> Das etruskische Lächeln	2
<i>Grußwort</i>	3
<i>Bauprojekt:</i> Hospiz- und Palliativzentrum	4
<i>Anstoß:</i> Artikelinhaltsangabe aus der „Zeit“	7
<i>Einblick:</i> Biographiearbeit in „Arista“	8
<i>Impuls:</i> Was kann uns trösten?	10
<i>Gedicht:</i> Nur eine Rose als Stütze	11



Das etruskische Lächeln

von José Luis Sampedro

In einem römischen Museum wartet Salvatore Roncone, ein kalabrischer Bauer, auf seinen Sohn, der ihn zu sich nach Mailand mitnehmen will. Ein Sarkophag mit einem liegenden Paar in inniger Umarmung fasziniert ihn, er ist tief berührt über das Lächeln auf ihren Gesichtern. Das ist der Beginn von Gefühlsregungen, die Roncone eigentlich immer abgelehnt und als Schwäche abgetan hat.

Als Widerstandskämpfer und als Bauer im Süden Italiens waren nur Härte, Kraft, Macht und Stärke in seinem Leben wichtig. Alles Gefühlvolle, Sanfte, Liebevoll und Weiche war den Frauen zugeschrieben, die sich ein Mann nehmen konnte, wie es ihm gefiel.



Aber jetzt ist Salvatore unheilbar krank. Sein Sohn und dessen Frau möchten ihn begleiten und in Mailand behandeln lassen. Der alternde, eigensinnige Patriarch macht es ihnen nicht leicht. Gut gemeinte Zuwendung lehnt er strikt ab und sucht sich in Mailand selber die Menschen, zu denen er Vertrauen findet.

Die innigste Beziehung entsteht zu seinem 13 Monate alten Enkel Bruno. Er spürt Verantwortung für dieses Kind und eine tiefe Fürsorge; es gibt Konflikte mit den Erziehungsvorstellungen der Eltern, doch das verbindet Großvater und Enkel nur noch stärker.

Häufig erinnert sich Salvatore auch an Kriegsergebnisse, es hat den Anschein, dass er auch in der Gegenwart noch Kämpfe auszutragen hat. Mit jedem Tag mehr entdeckt er Gefühle der Liebe und Zuwendung, die sein hartes, ruppiges Auftreten verändern. Er lernt die innere Schönheit des Lebens kennen. Der kleine Bruno wird Bindeglied zu allen Personen in Salvatores Umfeld. Schließlich erlebt der kränkelnde Mann die bedingungslose Liebe zu einer Frau als wunderbares Geschenk.

Dieser Roman hat mich in seinen Bann gezogen, selten habe ich ein Buch so zügig gelesen. Die Gedankengänge dieses alten Bauern und Kriegsveteranen sind mir immer verständlicher geworden, je mehr von seinem Leben erzählt wurde. Trotz seiner oft schroffen Haltung wird deutlich, dass er auch viel Lebenserfahrung und Menschenkenntnis besitzt. Der kleine Bruno weckt in ihm eine Feinfühligkeit und Verletzlichkeit, die mich tief berührt hat.

Iris Pabst

Liebe Mitglieder, liebe Freundinnen und Freunde der Hospizidee,



im Herbst erfüllt sich das Jahr. Die Ähren werden reif und die Ernte wird eingefahren. Der Name „Arista“ nimmt Bezug auf die Abfolge der Jahreszeiten, die in unserer heutigen Zeit vorwiegend symbolischen Charakter hat, denn die Landwirtschaft steht nicht im Zentrum unserer gesellschaftlichen Realität und der Herbst wird mehr und mehr zu einer Zeit des Neuanfanges nach der lähmenden Ruhe des heißen Sommers.

Dies gilt auch für den Förderverein. Im Herbst beginnt für uns die Saison, das Programm für unsere kulturellen und fachlichen Veranstaltungen rund um das Hospiz und die es tragende Bürgerbewegung. Das neue Programmheft 2013/14 ist Ihnen vielleicht schon zugegangen oder wird Sie in Kürze erreichen und ich glaube, wir haben wieder einen bunten Strauß von Konzerten und Vorträgen zusammengestellt. Ich hoffe, es wird für jeden Interessierten etwas dabei sein.

Der Herbst 2013 steht für einen weiteren Neuanfang mit besonderer Bedeutung für den Verein und die Arbeit im Hospiz. Der Erweiterungsbau für das Hospiz „Arista“ wird in Angriff genommen und wir, alle Mitglieder des Fördervereins und alle Spender und Förderer können in Zukunft unseren hauptamtlichen und den vielen ehrenamtlichen Mitarbeitern den Arbeitsplatz zur Verfügung stellen, den sie verdienen.

Ihr Dieter Daub

A handwritten signature in dark ink, appearing to read 'Daub' with a stylized flourish at the end.



Hospiz- und Palliativ-Zentrum „Arista“



Blick auf den neuen Verbindungsbau und das Vorderhaus, Pforzheimer Str. 33
Entwurf: Prof. Johannes Jakubeit · Werkplanung/Bauleitung: Alexandra Beer

Seit nunmehr sieben Jahren besteht das stationäre Hospiz „Arista“ und ist für schwerkranke und sterbende Menschen aus der Stadt Karlsruhe und dem Landkreis für die letzten Tage, Wochen oder Monate zur Herberge an ihrem Lebensweg geworden.

Auf Grund der Erfahrung entwickelte sich mit der Zeit der Wunsch nach einer Erweite-

rung. 2012 konnte das Diakonische Werk im Landkreis Karlsruhe das Gebäude Pforzheimer Straße 33 von der Stadt Ettlingen erwerben. Damit bietet sich die große Chance, die Hospizarbeit nicht nur baulich, sondern auch inhaltlich weiter zu entwickeln und auch barrierefreie Beratungsräume für das Diakonische Werk zu schaffen.

So ist nach Fertigstellung des



Neubaus eine noch engere Vernetzung der ambulanten und stationären hospizlichen und palliativen Angebote möglich. Sie beinhaltet u.a. eine Beratungsstelle zu allen hospizlichen Angeboten in der Region, die Koordinationsstelle des Hospizdienstes Ettlingen, sowie die Diensträume des seit dem 1. Januar 2013 tätigen „Ambulanten Palliative Care Teams“ und selbstverständlich das Angebot, im Hospiz „Arista“ betreut zu werden. Dies ist gewiss eine Erleichterung für die Menschen, die eine hospizliche und palliative Beratung und Betreuung benötigen.

Für das „Arista“ bedeutet die Erweiterung vor allem mehr Raum für Begegnung und Therapieangebote. Und für die Zeiten erhöhter, stets dringender Nachfrage wird die Aufnahmekapazität um 20 % erhöht, ohne dass das Hospiz seine von allen Hospizgästen und ihren Angehörigen geschätzte familiäre Atmosphäre verliert. Gleichzeitig wird durch ein Mehr an Funktions- und Lagerräumen die Arbeit des Teams erleichtert.

Die Voruntersuchung der vorhandenen Bausubstanz ergab, dass sie nicht den heutigen Anforderungen entspricht. So

kann das bestehende Haus leider nicht saniert werden, sondern muss durch einen Neubau ersetzt werden. Das Projekt umfasst 867 m² Nutzfläche und 3.048 m³ umbauten Raum. Die Baukosten für den Verbindungsbau (UG, EG und 1.OG) sowie den Neubau des Vorderhauses (EG, 1. und 2. OG, DG) an der Pforzheimer Straße betragen inklusive der notwendigen technischen Ausstattung und Möblierung rund 2,3 Millionen Euro.

Diese Belastung zu schultern wäre kaum möglich, wenn nicht - wie bei der Errichtung des Hospiz „Arista“ - wir, der Förderverein Hospiz Ettlingen e.V., die Finanzierung unterstützen würden. Natürlich hoffen wir darauf, dass das Projekt durch viele Bürger, Vereine, Firmen, Institutionen und Kirchengemeinden ideell und finanziell gefördert und mitgetragen wird.

Die inhaltliche und bauliche Konzeption fügt - wie in einem Puzzle - folgende Mosaiksteine zu einem Ganzen zusammen:



- **Erweiterung des Hospiz „Arista“ für die Stadt und den Landkreis Karlsruhe**

Stationäres Hospiz

Erhöhung der Hospizplätze von zehn auf zwölf Gastzimmer, ein Notaufnahmezimmer,

Erweiterung der Begegnungs- und Therapieräume sowie der Funktions- und Lagerflächen

- **Palliative Care Team „Arista“ (SAPV)**

Spezielle ambulante Palliativberatung und -versorgung

Einsatzleitung und Dienstzimmer des ambulant tätigen Teams von erfahrenen Palliativärzten/innen und Pflegekräften (ab 1. Januar 2013 tätig)

- **Koordinierungsstelle Hospizdienst Ettlingen**

Angebote zur Begleitung sterbender und trauernder Menschen



An dieser Stelle stand bis zur Prognomnacht am 10.11.1938 die Ettlinger Synagoge. In den 50iger Jahren wurde das oben stehende Wohnhaus errichtet.

Aus- und Fortbildung ehrenamtlich tätiger Hospizhelferinnen und -helfer

- **Beratungsräume und multifunktionale Besprechungsräume,**

die von allen Diensten gemeinsam genutzt und barrierefrei erreicht werden können.

„Sterben und sterben lassen“

von Anna von Münchhausen



Die Palliativmedizin kann das Ende des Lebens einfühlsamer gestalten als in Kliniken üblich. Die Autorin behauptet: Deutschland ist darin ein Entwicklungsland.

In Deutschland soll das Sterben humaner werden: Soeben gründete das Bundesministerium für Gesundheit ein Forum für Palliativversorgung. Ziel ist eine bessere Betreuung Schwerstkranker und Sterbender.

Palliativmedizin ist eine Spezialdisziplin, die sich um Patienten in der letzten Phase ihres Lebens kümmert. Sie versucht, Antworten auf die Fragen zu finden: Wie behandelt man Patienten am Lebensende? Welche körperlichen Bedürfnisse haben sie? Wie lässt sich ihre Stimmungslage unterstützen? Welche Hilfen brauchen die Angehörigen?

Technisch gesehen ist der „Sterbevorgang“ durch unser Gesundheitssystem perfekt durchorganisiert, aber werden nicht urmenschliche Bedürfnisse übersehen? Keine Angst haben müssen, von Schmerzen und Atemnot befreit sein, Zuwendung bekommen und letzte Fragen klären können.

Seit 2010 ist die Palliativmedizin endlich fester Bestandteil der Mediziner- ausbildung. Immer noch fällt es Ärzten schwer, etwas nicht zu tun, eine Behandlung zu unterlassen, um dem Sterbeprozess seinen natürlichen Lauf zu lassen. Palliativmedizin spricht hier vom „liebvollen Unterlassen“, was aber eine Hightech-Versorgung nicht ausschließt. Nur allmählich entwickelt das Personal in Kliniken eine Sensibilität dafür, dass der Wille des Kranken

das entscheidende Kriterium allen Handelns sein soll.

Auch in der Palliativversorgung geht es ums Geld, wobei die Fallpauschalen-Regelung der Krankenkassen äußerst unbefriedigend ist, denn sie läuft darauf hinaus, dass der schnell sterbende Patient kostengünstig ist. Eine liebevolle, den individuellen Bedürfnissen des Sterbenden angepasste Begleitung ist im pauschalen Punktesystem nicht vorgesehen.

Alternativ gibt es seit 2008 die SAPV-Teams für spezialisierte ambulante Palliativversorgung als kompetente Mischtruppe aus besonders qualifizierten Ärzten, Pflegeern und einer „Koordinationskraft“. Ergänzend zum Pflegedienst sorgen diese Teams dafür, dass zu Hause alles Notwendige für den Patienten getan wird. Durch die Hürden der Krankenkassen bei der Anerkennung der Teams ist dies aber noch nicht überall verwirklicht. Der Aufruf der Autorin lautet: Die Palliativversorgung in Deutschland muss ausgebaut werden und die ambulanten Hilfsdienste müssen vernünftige Rahmenbedingungen für ihre Arbeit erhalten.

Wer die Möglichkeit hat, diesen Artikel im Original zu lesen, dem wird das fast halbseitige Foto-Portrait eines zweijährigen Jungengesichts in seinen Bann ziehen. Es gehört zu einer Veröffentlichung von dem Fotograf Rudolf Schäfer „Der ewige Schlaf – visages des mortes“. zusammengefasst von Iris Pabst



Biographiearbeit im Hospiz

Eine Fortbildung der hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Juni 2013 in Hohenwart

Jeder Mensch hat eine Geschichte – eine ganz individuelle, einzigartige Lebensgeschichte.

„Das sollte man alles einmal aufschreiben!“ Wie oft hört man diesen Satz! Und gerade im Hospiz, wo sich die Lebensgeschichte vollendet, wird der Wert persönlicher Erinnerungen immer größer.

Biographiearbeit in Hospizen oder Pflegeheimen gehört im Grunde zum Standard, es ist ein Teil der Dokumentation.

Der Anfang lautet dann also zum Beispiel "Die Person XY wurde am 5. August 1947 geboren". Doch die Besonderheit an dieser Person war sicherlich nicht seine Geburt, sondern

das, was er im Leben geschaffen hat.

Wir wollten mehr in Erfahrung bringen, nicht nur die biographischen Eckdaten chronologisch auflisten. Uns ist eher wichtig, welche Bücher hat unser Gast gerne gelesen, oder ist sie/er gerne verreist oder war er/sie lieber zu Hause, welches ist die Lieblingsfarbe, oder welche Musik wird gerne gehört - laut oder leise.

Jedes Leben ist individuell. Und kostbar genug, die Erinnerungen, Hoffnungen und Lehren daraus weiterzugeben: Glücksmomente, Krisen, heimliche Träume oder auch mutige Entscheidungen. Geschichten aus der Kindheit, Erlebnisse mit anderen Kulturen oder auch die Dinge, die der Krieg oder eine Krankheit angerichtet haben.

Wir wissen um die Sensibilität solch persönlicher Daten, uns ist auch bewusst, dass wir trotz der Nähe „Fremde“ sind. Wir wollen unsere Gäste nicht „aushorchen“, wir wollen besser verstehen, und jede/jeder soll selbst entscheiden, was er oder sie erzählen möchte und



Die eine Hälfte des Arista-Teams

Die andere Hälfte des Arista-Teams



was nicht. Jeder Mensch soll seine geheime „Schublade“ mit kleinen oder größeren Geheimnissen, mit etwas ganz Persönlichem behalten dürfen.

Während unserer Fortbildung beschäftigten wir uns also mit der Frage, wie wir mit den privaten, vertraulichen Daten verantwortungsvoll und achtsam umgehen können.

Manchmal sind unsere Gäste im Hospiz schon sehr schwach und wollen in Ruhe gelassen werden, andere sprudeln über und erzählen gern ihre Lebenserinnerungen, sind dankbar für aufmerksame Zuhörer.

Gut tut die Biographiearbeit auch den Angehörigen und Freunden unserer Gäste, wenn sie sich darauf einlassen, mit Muße das gemeinsame Leben Revue passieren zu lassen, sich zu erinnern, zusammen zu

lachen, zusammen zu weinen.....noch was fragen, noch was sagen, dankbar sein für das, was war..... Vertrauen haben in das was, kommt.

Gut hat es auch uns getan! Wir konnten intensiv über unsere Arbeit mit den Gästen, ihren Angehörigen und Freunden nachdenken, konnten unser Tun reflektieren und hinterfragen und auch über unsere eigene Lebensgeschichte nachdenken. Tun Sie's auch, gönnen Sie sich eine Mußestunde, und schwelgen Sie in Erinnerungen, und wenn Sie dann sagen: „Das sollte man alles einmal aufschreiben!“, dann tun Sie's.

Seien Sie herzlichst begrüßt vom „Arista“ Team

Ihre Hiltraud Röse



Was kann uns trösten – wie können wir trösten?

Wenn Sie sich die Frage stellen, was Sie tröstet, fallen Ihnen vielleicht ganz unterschiedliche Dinge ein: je nach Situation ist es vielleicht die Anwesenheit eines vertrauten Menschen oder auch ein bestimmtes Musikstück, ein Gedichtvers, ein Spaziergang in der Natur, der Duft nach frischem Kuchen, eine Portion Nudeln, das Streicheln der Katze, ... und anderen Menschen käme wahrscheinlich noch ganz anderes Tröstliches in den Sinn. Trost ist also etwas ganz Individuelles und – wie die Beispiele zeigen – nicht nur etwas Seelisch-Geistiges, sondern hat immer auch leiblich-sinnliche Komponenten. Wir wollen etwas spüren, wahrnehmen, empfinden. Wenn wir Kinder, die Trost suchen, beobachten, wird das ganz deutlich: sie suchen meist Körperkontakt, eine Geruchswahrnehmung oder auch ein Stück Schokolade.

Manchmal habe ich den Impuls, andere zu trösten, wobei sich dann die Frage stellt, wer braucht den Trost wirklich, der andere, ich oder auch wir beide? Wie könnte ich den ande-

ren trösten, was könnte ihm Trost sein? Indem ich mein Gegenüber frage, kann ich sein Bedürfnis erkennen und zugleich ihn aktiveren, sein Trostmittel zu suchen.

Ein türkisches Sprichwort lautet: "Trost wird man nicht finden, wenn nicht das Problem erzählt wird." Für den Tröster bedeutet das, dem Leid und dem Leidenden Ansehen zu geben, ihm im wahrsten Sinne des Wortes beizustehen, seine Situation mit auszuhalten, herzlich Anteil zu nehmen.

Der Tröster wird so Zeuge des Leids und kann vielleicht sogar mit einstimmen in die Klage, damit der zu Tröstende seinen Ausdruck findet. Manchmal ist es am tröstlichsten, untröstlich sein zu dürfen und manchmal kann Trösten auch heißen, kleine Fluchten aus der Krise, aus dem Chaos, anzubieten, z. B. eine Kaffeepause oder einen Spaziergang.

Auch Rituale bieten oft Trost, weil sie etwas Vertrautes im Chaos sind und Orientierung, etwas wie Heimat bieten und das Gefühl vermitteln, in einer langen Tradition zu stehen.



Natürlich kann auch der spirituell-religiöse Hintergrund eines Menschen Trost geben, der hilft, das Leid in einen größeren Sinn-Zusammenhang einzuordnen, wobei auch hier jeder seinen ganz persönlichen Weg finden muss.

Dr. Ruth Feldhoff

Nur eine Rose als Stütze

Ich richte mir ein Zimmer ein in der Luft
unter den Akrobaten und Vögeln:
mein Bett auf dem Trapez des Gefühls
wie ein Nest im Wind
auf der äußersten Spitze des Zweigs.

Ich kaufe mir eine Decke aus der zartesten Wolle
der sanft gescheitelten Schafe, die
im Mondlicht
wie schimmernde Wolken
über die feste Erde ziehen.

Ich schließe die Augen und hülle mich ein
in das Vlies der verlässlichen Tiere.
Ich will den Sand unter den kleinen Hufen spüren
und das Klicken des Riegels hören,
der die Stalltür am Abend schließt.

Aber ich liege in Vogelfedern, hoch ins Leere gewiegt.
Mir schwindelt. Ich schlafe nicht ein.
Meine Hand
greift nach einem Halt und findet
nur eine Rose als Stütze.

Freitag, 18. Oktober 2013, 19:30 Uhr
Aula des Eichendoff-Gymnasiums, Ettlingen

Auftaktveranstaltung
Jazz & Poesie

Olivia Trummer: Piano, Gesang und Rezitation

Bodek Janke: Percussion

Eintritt: € 20,- (Vorverkauf € 16,-, für Jugendliche € 5,-)

Dienstag, 22. Oktober 2013, 18:00 Uhr
im z'Fondue', Quergasse 33, Ettlingen

„Härzlichs Grüezi“

Familie Mucha/Heun lädt ein zu einem gemütlichen
Käsefondueabend

Musik: **Asgard & Akkordeon**

Eintritt: € 15,-. inklusive Käsefondue und 1 Glas Wein oder Tee

Sonntag, 27. Oktober 2013, 17:00 Uhr
Saal im Wohnstift Karlsruhe-Rüppurr, Erlenweg 2

Kabarett **La Facette**

„Jesses Mama“

Lustspiel von Helmut Gattner

Motto: „Heuchelei ist überall“

Eintritt: frei, um Spenden für das Hospiz Arista wird gebeten

Herausgeber: Förderverein Hospiz Ettlingen e.V.

Verantwortlich für den Inhalt:

Iris Pabst, Dr. Ruth Feldhoff, Margit Sänger, Ulrike Scharpf.

Layout: Ursula Müller

September 2013

www.hospizfoerderverein.de

Spendenkonto Stichwort "Hospiz"

Sparkasse Ettlingen Konto 11 20 724 (BLZ 660 501 01)

Volksbank Ettlingen Konto 166 803 608 (BLZ 660 912 00)